

1989 brachte das Ende des Stasi-Feindobjektes Thüringenblick

– Die DDR-Staatsicherheit hatte den Zimmerauer Bayernturm und die bayerischen Grenzinformationsstellen fest im Visier –

Der 9. November 1989 läutete das Ende der Grenzziehung zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland ein: Stacheldraht und Mauer fielen, der „Eiserne Vorhang öffnete sich. Heute, zehn Jahre später, ist die jahrzehntelange unselige Teilung und Trennung Deutschlands schon Vergangenheit geworden.

Die Geschichte der Grenze und der Grenzöffnung im Grabfeld wurde ausführlich in der 1994 erschienenen „Chronik der Gemeinde Sulzdorf an der Lederhecke/Landkreis Rhön-Grabfeld“ sowie in der heuer erschienenen „Riether/Albingshäuser Chro-

nik“ dargestellt. Sodann enthält der vor kurzem aufgelegte Band „Grenzerfahrungen“ die sorgfältige Darstellung der Geschichte dieser innerdeutschen Grenze von 1945 bis 1971; ein zweiter Band, den Zeitraum 1972 bis 1990 umfassend, wird im kommenden Jahr folgen. Verfasser dieser im Verlag Frankenschwelle Hans-Jürgen Salier in Hildburghausen/Thüringen herausgegebenen Bücher sind Konrektor Gerhard Schätzlein (Willmars), die Journalistin Bärbel Rösch (Mellrichstadt) und der Verfasser des nachfolgenden Beitrages.

Bei den Vorarbeiten für die Herausgabe der beiden vorgenannten Bände machte sich Ger-



Unvergeßlich – die Grenzöffnung im November/Dezember 1989. Die Aufnahme entstand zwischen Zimmerau und Rieth

hard Schätzlein beim „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Außenstelle Suhl“, kündig. Dort befindet sich u. a. eine „Feindobjektakte Thüringenblick“, die 1984 angelegt und 1989 geschlossen wurde. Schätzlein stellte diese Unterlagen freundlicherweise zur Verfügung, wofür ihm auch an dieser Stelle gedankt sei.

Unter der Registriernummer XI 584/84 wurde am 20. Juli 1984 vom Leiter der Stasi-Kreisdienststelle Hildburghausen, Oberstleutnant Dömming, die „**Feindobjektakte Thüringenblick**“ angelegt. Die Grundlage bildete ein „Eröffnungsbericht“ von Oberleutnant Blaufuß vom 10. Juli 1984. Hierin ist nachzulesen:

- „1. Es wird vorgeschlagen, die im westlichen Grenzvorfeld des Kreises Hildburghausen existierenden sogenannten
- Informationsstellen **Breitensee** und **Dürrenried** sowie den
- Aussichtsturm **Sternberg/Zimmerau**

in einer Feindobjektakte zu bearbeiten.

Die genannten Einrichtungen der BRD-Landkreise Königshofen und Ebern sind fest in das System der Besichtigungspunkte im bayerischen „Zonengrenzgebiet“ eingegliedert. Sie dienen im Auftrag der bayerischen Staatsregierung der Verbreitung revanchistischen Gedankengutes und sind gegen die Souveränität der DDR, ihre Staatsgrenze und das Grenzgebiet gerichtet.

Der informative und politische Charakter dieser Einrichtungen ist darauf ausgerichtet, im Rahmen von Grenzlandfahrten an die Staatsgrenze herangeführte BRD-Bürger mit der Staatsgrenze, den Grenzsicherungsanlagen und Grenzregimefragen der DDR vertraut zu machen und anhand dessen die „Unmenschlichkeit“ der Staatsgrenze und der zu ihrer Sicherung eingesetzten Kräfte der DDR zu veranschaulichen. Dabei sollen bei den BRD-Bürgern Gefühle der „Solidarität“ mit den DDR-Bürgern und Haß gegen die DDR-Staatsorgane erzeugt werden. Es ist nicht auszuschließen, daß diese Einrichtungen als Ausgangspunkte subversiver Hand-

lungen/Aktivitäten gegen die Staatsgrenze, das Grenzgebiet sowie dessen Bewohner im Bereich dieser Einrichtungen genutzt werden.

2. Politisch-operative Einschätzung des Ausgangsmaterials

Der Aussichtsturm Sternberg/Zimmerau wurde am 17. Juni 1966 eingeweiht. ... Bei der offiziellen Eröffnungsveranstaltung am 22. August 1966, die unter dem Motto „Mahnmal für die deutsche Wiedervereinigung“ und „Blick in das Thüringer Land“ stattfand, bei der ca. 1.000 Personen anwesend waren, wurde der Aussichtsturm durch die Redner als Werk im zweifachen Sinn bezeichnet. So soll er als „Leuchtturm“ hinüber in die sowje-



Der „Bayernturm“ auf dem Büchelberg bei Sternberg/Zimmerau im Landkreis Rhön-Grabfeld bot zu DDR-Zeiten einen ausgezeichneten Rundblick über das nahe und doch so ferne Thüringen. Weit-hin war der Turm deshalb in Thüringen unter der Bezeichnung „Thüringen-Blick“ bekannt. Ein Umstand, der die DDR-Staatsicherheit auf den Plan rief.

tisch besetzte Zone strahlen und Anziehungspunkt für alle sein, die ihre Verbundenheit mit den Menschen drüben bekunden wollen. Der Bevölkerung im nahen Thüringen, das einst in enger wirtschaftlicher Verbindung mit dem Grabfeld stand, soll der Turm zeigen, daß sie von uns nicht vergessen ist und wir innerlich an ihrem Leid mittragen.““

In dem Stasi-Bericht folgt nun eine Beschreibung des Aufbaus des Bayernturms. Von der Plattform des Turmes aus bestünden sehr gute Sichtmöglichkeiten in das Territorium der DDR sowie in den Verlauf der Staatsgrenze, welche maximal bis Masserberg und Schnett reichten, heißt es. In unmittelbarer Nähe des Aussichtsturms befindet sich ein größerer Gaststättenkomplex der Familie des ehemaligen Zimmerauer Bürgermeisters Edmund Spielmann, der mit vier Gasträumen ca. 300 Personen Platz biete. In dem Bericht wird weiter das Ferienhausgebiet am Büchelberg („Berliner Feriensiedlung“) beschrieben.

Simple Ansichtskarten, die von Besuchern des Bayernturms in die DDR gesandt wurden, betrachtete die Stasi argwöhnisch. So heißt es in dem Bericht: „Zurückliegend konnte inoffiziell festgestellt werden, daß im Rahmen des regen Besucherverkehrs am Aussichtsturm ehemalige DDR-Bürger, insbesondere aus dem unmittelbar gegenüberliegenden Grenzgebiet der DDR, den Besichtigungspunkt aufsuchten, um einen Blick in die ‚Alte Heimat‘ zu werfen.“

In diesem Zusammenhang wurden durch die ehemaligen DDR-Bürger mehrfach Ansichtskarten vom Aussichtsturm Sternberg/Zimmerau zu Verwandten und Bekannten in die Grenzortschaften versandt und auf diese Weise politisch-ideologischer Einfluß auf die Grenzbevölkerung ausgeübt.

Inoffiziell wurde bekannt, daß der Aussichtsturm für die militärische Beobachtung des Gebietes der DDR, hauptsächlich von Angehörigen des BGS, der Grenzpolizei und des Zolls genutzt wird.

Der informative und politische Charakter des Besichtigungspunktes – Aussichtsturm Sternberg/Zimmerau ist folgender: Im Mittelpunkt steht die Verbreitung revanchistischen

Gedankengutes, das auf die Beseitigung der bestehenden Grenzen und auf die Wiedervereinigung ausgerichtet ist. Im Zeitraum des Bestehens des Aussichtsturms kam es entsprechend der jeweiligen Klassenkampfsituation im Bereich des Objektes zu provokatorischen Handlungen gegen die Staatsgrenze.

Bedingt durch die Bewaldung des Schutzstreifens in diesem Bereich werden nicht alle derartigen Handlungen gegen die Staatsgrenze festgestellt. Der Aussichtsturm Sternberg/Zimmerau bildet sich im grenznahen Operationsgebiet zunehmend als Konzentrationspunkt großer Personengruppen in unmittelbarer Grenznähe heraus.“

Allgemeine Anmerkungen

Bevor weiter aus der Stasi-Akte zitiert wird, zunächst noch einige ergänzende Anmerkungen: Eines der Wahrzeichen des Grabfelds ist der „**Bayernturm**“ auf dem Büchelberg bei Zimmerau. Den 38 m hohen Aussichtsturm bestiegen bisher über eine halbe Million Menschen. Wie beabsichtigt, wurde das Bauwerk ein Besuchermagnet ersten Ranges im Grabfeld. Er wurde als Symbol der Einheit der Deutschen in unmittelbarer Zonengrenznähe errichtet. Im August 1964 beschlossen die Gemeinderäte der beiden Zonenrandgemeinden Zimmerau und Sternberg auf Anregung von Landrat Dr. Karl Grünewald den Bau eines Aussichtsturms.

Es wurde die Gründung einer „Turmgemeinschaft Zimmerau-Sternberg“ vereinbart. Auf dem Büchelberg, einer Anhöhe von 429 m, hart an der Zonengrenze gelegen, glaubte man den richtigen Platz für einen Aussichtsturm gefunden zu haben. Landrat Dr. Karl Grünewald und Kreisbaumeister Fritz Köth, der Planer des Aussichtsturms, hatten sich zuvor bei einem Hubschrauberflug vom herrlichen Rundblick, vor allem ins nahe und doch so ferne Thüringen, überzeugt.

Geplant war, den Bau bis zur Fremdenverkehrssaison 1965 fertigzustellen – dem Jahr der sich zum 150. Mal jährenden Zugehörigkeit Frankens zu Bayern. Der Turm erhielt

deshalb den Namen „Bayernturm“, um an dieses Jubiläum zu erinnern.

Im Frühjahr 1966 begannen nach einigen weiteren Abstrichen in der Planung (verzichtet wurde wegen fehlender Mittel auf Aufzug und Restaurant) die Bauarbeiten, und der Turm, der 365.000 DM kostete, konnte bereits ab Frühsommer des gleichen Jahres bestiegen werden.

Der Bayernturm bietet einen herrlichen Rundblick auf den Thüringer Wald, das Coburger und Südthüringer Land, auf Obermaingebiet, Rhön, Haßberge und Steigerwald. Vor allem aber konnte bis zum Fall des „Eisernen Vorhangs“ 1989/90 der Verlauf der innerdeutschen Grenze gut eingesehen werden.

Am 21. August 1966 wurde der „Bayernturm“ offiziell seiner Bestimmung übergeben. Die Bürgermeister von Zimmerau und Sternberg, Edmund Spielmann und Hans Albert, bezeichneten das Bauwerk als

„Leuchtturm für die Bevölkerung in Mitteldeutschland, die ihn als Symbol der Freiheit diesseits der Grenze sehen können!“ Der Bundestagsabgeordnete Alex Hösl gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Bayernturm eines Tages wieder mitten in einem vereinigten Deutschland in einem geeinten Europa stehen möge.

1967 errichtete Edmund Spielmann in unmittelbarer Nähe des Turms eine Gaststätte, den Berggasthof „Zum Bayernturm“. Ab 1972 entstand auf Betreiben des Zimmerauer Bürgermeisters Otto Bauer und dessen Gemeinderäten am Büchelberg unterhalb des Bayernturms ein ausgedehntes Ferienhausgebiet.

1986 feierte die Gemeinde Sulzdorf mit einem großen Fest das 20-jährige Jubiläum des Aussichtsturms. Der Schirmherr des Festes, Landrat Dr. Fritz Steigerwald, betonte beim Festkommers, daß der Bayernturm ein Symbol und Hoffnung auf ein einiges und freies Deutschland sei. Sulzdorfs Bürgermei-



Objekte der Stasi-Begierde hart an der DDR-Grenze: Der Bayernturm bei Zimmerau, das Ferienhausgebiet rechts daneben und der Berggasthof (links neben dem Turm).

ster Lorenz Albert mahnte in seiner Festrede, die Hoffnung nicht aufzugeben, daß der Bayernthurm einst im Herzen Deutschlands und nicht mehr direkt an einer tödlichen Grenze stehen werde.

Erfüllt haben sich die Hoffnungen, die mit dem Bau des Turms in den sechziger Jahren verknüpft waren. Die mörderische Grenze ist gefallen, und unsere Region liegt nicht mehr am Rande, sondern inmitten eines in Freiheit geeinten deutschen Vaterlandes.

Zu den in der „Feindobjektakte Thüringenblick“ aufgenommenen **Grenzinformationsstellen** Breitensee und Dürrenried ist festzustellen: In **Breitensee** wurde 1966 auf Initiative des damaligen Landrats Dr. Karl Grünewald die erste deutsche Grenzinformationsstelle im ehemaligen Pfarrhaus eingerichtet, die zunächst Frau Seeber und später das Ehepaar Weigand betreute. In **Dürrenried** wurde von Beamten der Bayer. Grenzpolizeistation Maroldsweisach 1978 eine Informationsstelle geschaffen. Der mittlerweile pensionierte Polizeibeamte Ernst Schanz aus Maroldsweisach sowie der Verfasser dieses Beitrags führten hier von 1978 bis 1990 rund 30.000 Besucher an die Grenze. Nach einem Lichtbildervortrag über die Geschichte und den Aufbau der Grenze wurde der jeweiligen Gruppe ein Film gezeigt, der insbesondere das Leben an und mit der Grenze in Ost und West zeigte. Anschließend wurden die Besucher an den Sperrzaun zwischen Dürrenried und Käßlitz geführt.

In der Stasi-Akte ist über diese Informationsstelle nachzulesen: „Es wird vorgeschlagen, im Rahmen dieser Feindobjektakte die ‚Informationsstelle‘ Dürrenried, die sich in einem ehemaligen Schülerheim in Dürrenried befindet und zur Zeit von Angehörigen der Bayerischen Grenzpolizei betreut wird, operativ weiter aufzuklären. Zurückliegend gingen von dieser Informationsstelle keine größeren Aktivitäten/Handlungen gegen die Staatsgrenze aus. In BRD-Veröffentlichungen wird jedoch seit 1983 auch auf diese ‚Informationsstelle‘ verwiesen.“

Nun folgt in dem Eröffnungsbericht zur „Feindobjektakte“ die Aufgabenstellung für die folgenden Monate:

„3. Zielstellung der Bearbeitung“

- Weitere Aufklärung der sogenannten *Informationsstellen in Breitensee und Dürrenried und des Aussichtsturms Sternberg/Zimmerau*. Dokumentierung, der von diesen Einrichtungen gegen die DDR, insbesondere gegen die Staatsgrenze, das Grenzgebiet, den grenznahen Raum sowie deren Bewohner gerichteten feindlichen Aktivitäten, der Pläne und Absichten sowie angewandter Mittel und Methoden, unter besonderer Beachtung der von diesen Feindobjekten angestrebten Kontaktaktivitäten zu DDR-Personen.
- Fortsetzung der Aufklärung des Personals dieser gegnerischen Einrichtungen, ihrer Verbindung zu übergeordneten Organen der BRD und feindlichen Stellen sowie deren Verbindungen zu Personen in der DDR.
- Prüfung und Nutzung vorhandener Möglichkeiten der operativen Einflussnahme auf das Informationsstellenpersonal zur Einstellung ihrer gegen die DDR gerichteten feindlichen Aktivitäten.“

Stasi-Spionin wurde nach Zimmerau geschickt

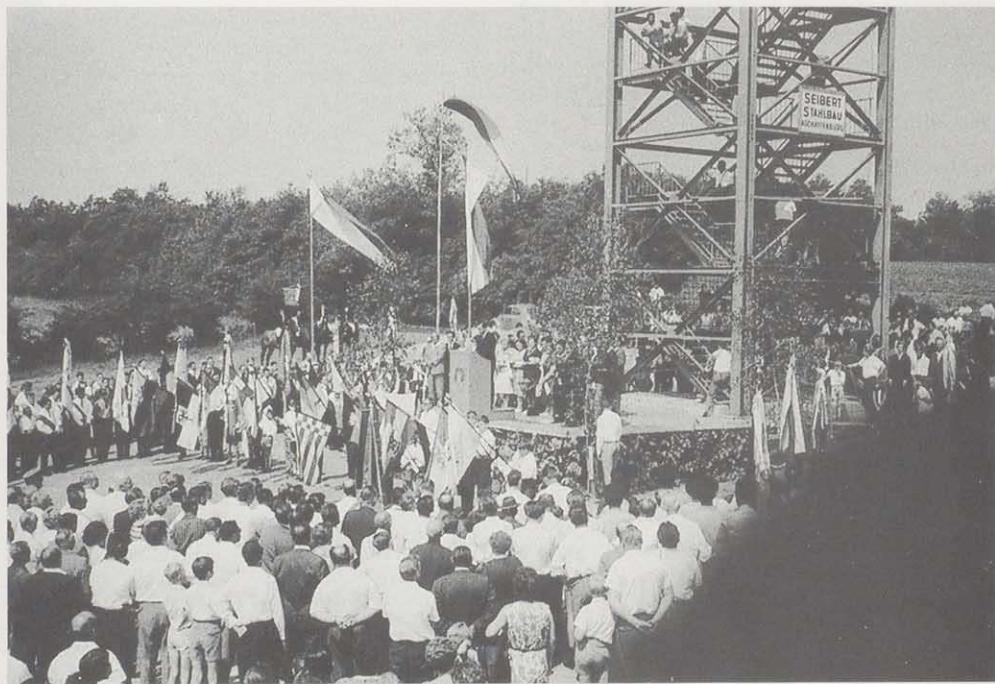
Diesem Eröffnungsbericht von 1984 vorausgegangen war die **Entsendung einer „IM“** (Inoffiziellen Mitarbeiterin der Staatsicherheit) nach Zimmerau, die ihre Erkenntnisse am 3. Juli 1983 in Berlin in der Hauptabteilung A, Arbeitsgruppe G, unter der Überschrift „Regiabericht zum operativen Auftrag Zimmerau“ auf fünf Seiten protokollierten ließ.

Darin heißt es: „Am 27.6.1983 wurde die IM durch ihre Anwesenheit im Gastzimmer des Hotels Bayernthurm Zeuge einer Unterhaltung der Wirtseheleute Spielmann mit zwei Zivilisten, die ein großes Interesse zeigten für

Personen, die aus dem Grenzwald kamen und sich nach einiger Zeit wieder dorthin begeben. Die Gesprächsanlage förderte den Eindruck, daß sich Frau Spielmann und der eine Zivilist recht gut zu kennen scheinen. Wie festgestellt wurde, hielt sich der eine Zivilist, der stets in einer anderen Begleitung erschien am 25. 6. 1983, 27. 6. 1983, 30. 6. 1983 und 1. 7. 1983 in Zimmerau auf. Nach Aussage der Gastwirtin handelte es sich bei diesem Zivilisten um einen Kripo-Beamten aus Bad Königshofen. Ihr zufolge soll die Gegend um Zimmerau ein Durchlaß für Personen in beiden Richtungen über die Grenze sein. Genährt wird dies durch die Feststellung eines Jägers, der von einem Jagdansitz beobachtet haben will, wie ein VW-Bus mit Schweinfurter Kennzeichen zur Grenze fuhr, dort zwei Personen ausstiegen, um durch ein Tor der Grenzsicherungsanlagen auf DDR-Gebiet zu gelangen. Der Bus sei danach wieder abgefahren.

Nach Frau Spielmann kämen öfter Personen, meist Wanderer, aus dem Wald von der Grenze nach Zimmerau und Umgebung, denen man schon an der Kleidung ansehen könne, daß sie nicht von hier (aus der BRD) sein können. In der Bekleidung ähneln diese Personen Wanderern. In der Regel trügen sie Plastikbeutel ohne größeren Inhalt. Die erwähnten Kripo-Beamten benutzten für alle Fahrten nach Zimmerau einen Pkw Audi, Farbe beige.“

In dem Bericht folgt das Autokennzeichen sowie eine Beschreibung des Kripo-Beamten („... kräftige Statur mit Bierbauch ...“). Weiter ist niedergeschrieben: „Generell kann die Feststellung getroffen werden, daß die Bevölkerung des Gebietes enge Kontakte zu den Grenzüberwachungskräften unterhält, was aus mehreren beobachteten Unterhaltungen an den Gartenzäunen geschlossen wird. Polizei ist kaum angetroffen worden. Die Präsenz



In den Augen der DDR waren Gedenkveranstaltungen zum 17. Juni am Fuß des Bayernturms in den sechziger Jahren, die u. a. vom Kuratorium „Unteilbares Deutschland“ veranstaltet wurden, provokatorische Angriffe auf ihre Staatsgrenze der DDR.

übt der Grenzzolldienst aus, der täglich mehrmals, nachts um 2 Uhr und morgens um 5 Uhr den Weg zum Hotel vorbei in Richtung Grenze fährt.

Nach getroffenen Feststellungen während des Aufenthaltes vom 19.6. - 02.07.1983 halten sich Angehörige des Grenzzolldienstes während des Dienstes nicht in den Gästezimmern des Hotels zum Bayernturm auf. Frau Spielmann zufolge habe es ihnen der neue Vorgesetzte - ein typischer Junggeselle, der im Dienst sehr scharf ist - untersagt, sich im Gasthaus aufzuhalten. Er selber mache diesbezüglich auch Kontrollen. Das gute Verhältnis zum Zoll aus der Zeit vor 17 Jahren, als das Hotel zum Bayernturm errichtet wurde, sei nicht mehr. Auch seien ständig neue Beamte da, die einen straffen Dienst ermöglichen. Von den alten eingesessenen Beamten, die ja während des Dienstes keinen Alkohol zu sich nahmen, sei niemand mehr da.

Die Bevölkerung im Gebiet um Zimmerau macht einen sehr neugierigen Eindruck. Für 'Fremde' haben sie ein Gespür. Nach 3 Tagen war die IM als Berliner Urlauber überall bekannt. Das mag wohl daran liegen, daß während dieser Zeit das Hotel außer von einigen Wanderern keine Gäste hatte.

Den Urlauber bezieht man in Gespräche mit ein, um zu erfahren, woher er kommt, was er beruflich macht, weshalb er in solcher 'Einsamkeit' und allein Urlaub macht, wie er auf das Hotelunternehmen gestoßen ist.

Da auch im Berliner Urlauber-Dorf kaum Urlauber anwesend waren, steht der einzelne Fremde noch mehr im Blickfeld. Wenn man könnte, würde man jeden seiner Schritte registrieren.

Gegenüber anderen Urlaubsorten, wie z.B. im Frankenwald und in der Rhön anzutreffen sind, hat das Gebiet um Zimmerau echte Nachteile, die schon in der ungünstigen Verkehrssituation begründet liegen.

Durch die IM wurde die Verbindungsstraße zwischen Zimmerau und Rieth gefolgt, sie ist passierbar. Alle anderen in Richtung Grenze führenden Waldwege sind für den öffentlichen Fahrzeugverkehr gesperrt, nutzbar für Forst-

und Landwirtschaftsfahrzeuge. Diese Wege sind mit Schlagbäumen versehen. Warntafeln weisen auf Tollwut bei Waldtieren hin."

Zum Abschluß ihres Berichtes teilte die Spionin schließlich noch mit, welche Fahrzeuge die Gastwirtsfamilie Spielmann benutzt.

„Quartalseinschätzung der Feindobjekte“

In der Akte folgt eine „Quartalseinschätzung Feindobjektakte Thüringenblick“ der Stasi-Kreisdienststelle Hildburghausen vom 28. Juni 1985. Darin wird mitgeteilt, daß „... die Tochter Monika des Gastwirts Spielmann und deren ebenfalls im westlichen Grenzvorfeld wohnhafter Freund insbesondere seit März 1985 Verbindungen zu operativ-interessanten Personen im grenznahen Raum unseres Verantwortungsbereiches herstellten. Die Schaffung dieser Verbindung ist unter den Gesichtspunkten zu beachten, daß die Eltern der S. enge Verbindungen zur Kriminalpolizei Bad Königshofen unterhalten, die S. eine in die PID des Gegners einbezogenen Einrichtung unterhalten, die ausgewählten DDR-Kontaktpartner im grenznahen Raum wohnhaft sind und enge Verbindung zu einem Objekt der Gruppe Sowjetische Streitkräfte in Deutschland (GSSD) haben. Es ist vorgesehen, die Kontaktaktivitäten der S. im Rahmen einer OPK zu kontrollieren.“

Monika Spielmann und ihr Freund hatten Kontakt zu einem Ehepaar in Gleichberg aufgenommen. Der Gleichberger Bekannte war in seiner beruflichen Funktion (Brigadier beim VEB Straßen- & Tiefbaukombinat Suhl, Sitz Meiningen) hin und wieder auf dem Großen Gleichberg, wo er mithalf die Bruchanlage des ehemaligen Steinbruchs Hopf zu demontieren und zu verschrotten. Auf dem Berg war die Rote Armee stationiert.

Aus einem im Januar 1989 von Oberleutnant Blaufuß verfassten Abschlußbericht zur „OPK Steinbruch „Reg.-Nr. XI 742/85“ ist nachzulesen, daß die Stasi am 15.10.1985 Ermittlungen gegen das Gleichberger Ehepaar einleitete, da sie Verbindungen zu „operativen-interessanten BRD-Personen“

pflegten, die zu einer in einer Feindobjektakte beschriebenen Einrichtung Verbindung hatten. In dem Bericht folgt eine umfassende berufliche und persönliche Einschätzung der Gleichamberger Familie, wie z.B.: „Die Gaststätte sucht er in der Regel wöchentlich einmal auf, ohne dabei dem Alkohol übermäßig zuzusprechen.“ oder „Die Familie wird als äußerst sparsam bezeichnet.“

Jede Fahrt von Monika Spielmann und Begleitung in die DDR, speziell nach Gleichamberg wurde fortan von Stasi-Spitzeln überwacht. Denn man vermutete, der Bekannte von Frl. Spielmann würde die Russen auf dem Gleichberg ausspionieren und seine Informationen an die Westbesucher weitergeben. Monika Spielmann würde diese Informationen ihrerseits an die Kripo in Bad Königshofen berichten, zu denen ihre Mutter ja enge Kontakte pflege (s.o.), wurde gemutmaßt. Es wurde angeordnet: „Zur Einschränkung der

Möglichkeiten des NN, Informationen über das Objekt der GSSD auf dem Großen Gleichberg im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit zu erarbeiten, wurde durch die Abt. II der Bezirksverwaltung (Gen. Juch) Einfluß auf die Leitung des VEB STK Suhl genommen, die Brigade des NN arbeitsorganisatorisch auf anderen Baustellen des STK einzusetzen.“

Nachdem die Kontakte zwischen dem Ehepaar und Frl. Spielmann abrißen, wurden die Gleichamberger am 11.11.1987 von der Stasi verhört. Im Protokoll ist u.a. nachzulesen: „Nach Aussage des NN gab es durch die BRD-Personen keine besonderen Fragestellungen, die das Objekt der GSSD oder andere bedeutsame Objekte des Bereiches betrafen. Abschließend wurden NN in der Aussprache die evtl. Konsequenzen aufgezeigt, die sich aus derartigen Kontakten für ihn ergeben könnten.“



Lange Jahre das „Ende der Welt“ –
Wegsperre und „Eiserner Vorhang“ zwischen Zimmerau und Rieth (Thüringen)

Selbst Belangloses war für die Stasi von Interesse

Im Rahmen der Abschöpfung von zuverlässigen Rentnerreisenden konnte herausgearbeitet werden, daß die Informationsstelle Dürrenried existiert. Wie die Bezugsperson eines Rentnerreisenden äußerte, werden dort ausschließlich Reisegruppen eingewiesen. Im Rahmen der zu den interessierenden BRD-Ortschaften eingeleiteten Sachfahndung in der Abteilung VI der Bezirksverwaltung wurde eine operativ-interessante Verbindung eines AIM in die BRD-Ortschaft Dürrenried herausgearbeitet. Es ist vorgesehen, diese Verbindung zur Aufklärung der Informationsstelle Dürrenried zu nutzen.“

Die Stasi interessierte sich offensichtlich für scheinbar völlig belanglose Dinge. So wurde am 4. Dezember 1985 in der Stasi-Kreisdienststelle Hildburghausen notiert, eine Rentnerin, die im Westen weilt, hätte erfahren, daß der Vorsitzende der Turmgemeinschaft Sternberg/Zimmerau Otto Bauer ist. Bauer sei bis zur Eingemeindung Bürgermeister von Zimmerau gewesen und wäre nun Gemeinderat in Sulzdorf. Er sei zuständig für das Auf- und Abschließen des Turmes, die Finanzabrechnung sowie für die Durchführung kleinerer Reparaturarbeiten am Turm. In diese Tätigkeit beziehe Bauer seinen Sohn Norbert sowie weitere Mitglieder der Turmgemeinschaft mit ein. Ja selbst, daß der Bayernturm 1984 infolge von Sturmschäden neu verkleidet werden mußte, wird in der Akte mitgeteilt.

Der Sohn der Gastwirtseheleute Spielmann, Heribert, wurde bei seiner Ausreise nach einem Tagesbesuch in der DDR über den GüG Meiningen am 2.10.86 durch die Paßkontrollstelle „abgeschöpft“. Die Kontrolleurin bekamen heraus, daß er als Tourist in Oberhof war und schließlich noch eine Tanzveranstaltung im „Sächsischen Hof“ in Meiningen besuchte. Hierbei habe er mehrere DDR-Bürgerinnen kennengelernt, die seiner Ansicht nach vorsichtig und zurückhaltend reagiert hätten, nachdem sie erfuhren, daß er aus dem Westen komme. Ein Adressenaustausch wurde vom Abfertigungspersonal vermutet und Heribert Spielmann „gefilzt“.

Offensichtlich ohne Ergebnis, denn in dem Bericht heißt es: „Bei der Abfertigung des S. wurde kein Adressenmaterial festgestellt.“

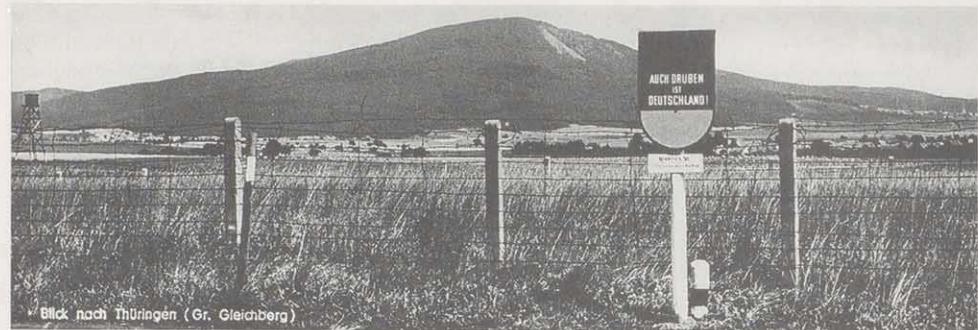
Am 6. März 1987 wurde eine Konzeption zur weiteren Bearbeitung der Feindobjektakte „Thüringenblick“ erarbeitet. Sie sah den zielgerichteten Einsatz der Inoffiziellen Mitarbeiterin des Staatssicherheitsdienstes (IMS) „Claudia“, „Karin Adelmann“ und „Goldbach“ zur weiteren Aufklärung der feindlichen Einrichtungen Dürrenried, Breitensee und Bayernturm sowie der von diesen Einrichtungen ausgehenden feindlichen Aktivitäten gegen die Staatsgrenze der DDR vor.

Analysiert werden sollte fortan der Ein- und Ausreiseverkehr in die BRD-Ortschaften Breitensee, Dürrenried und Sternberg/Zimmerau mit dem Ziel, weitere nutzbare Verbindungen herauszuarbeiten. In die Akte „Thüringenblick“, hieß es, solle nun auch das Objekt Georgenberg, ein neuer Aussichtsturm bei Rodach, einbezogen werden. Unter Punkt 7 dieses Stasi-Schreibens wird angeordnet: „Durch das Referat Grenzsicherung sind weiterhin zuverlässige Rentnerreisende und Reisende in dringenden Familienangelegenheiten, die in die interessierenden BRD-Orte reisen, zielgerichtet auf die Erarbeitung von Informationen über die betreffenden feindlichen Einrichtungen und deren Personal vorzubereiten und abzuschöpfen.“

Der Einstellungsbericht zur „Feindobjektakte“

Man kam offensichtlich bei der DDR-Staatssicherheit nicht recht voran. Außerdem erschienen die gegen die DDR gerichteten Aktivitäten der genannten Stellen so gering zu sein, daß der betriebene Aufwand völlig außer Verhältnis zum „Ertrag“ zu stehen schien. Aus diesem Grund wurde am 1. Februar 1989 ein Einstellungsbericht zur Feindobjektakte „Thüringenblick“ niedergeschrieben.

Hierin heißt es zur Informationsstelle Breitensee:



Blick nach Thüringen (Gr. Gleichenberg)



Ansichtskarte aus den siebziger Jahren der Grenzinformationsstelle Breitensee.

Alle Fotos: Reinhold Albert

„Es wird eingeschätzt, daß die Informationsstelle insgesamt wenig frequentiert wird. Das Ausstellungsmaterial der Einrichtung ist überaltert, in schlechtem Zustand und hat nur noch einen geringen Schauwert.“

Zur Informationsstelle **Dürrenried** ist vermerkt: „Ein Zusammenhang zwischen der Existenz der Informationsstelle und den zurückliegend an der Staatsgrenze bei Dürrenried durchgeführten Hetzveranstaltungen anlässlich des 17. Juni wurde nicht bestätigt. Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß die Wirksamkeit der Informationsstelle Dürrenried bezüglich ihrer Auswirkungen auf die Lage an der Staatsgrenze gering ist.“

Bei den Ausführungen zum **Aussichtsturm Sternberg/Zimmerau** wurde Otto Bauer nach wie vor als Vorsitzender der Turmgemeinschaft geführt, obwohl dieser damals schon drei Jahre tot war. Wie wenig Sorgfalt die Stasi offensichtlich an den Tag legte, zeigt, daß in dem Eröffnungsbericht Zimmer-

au als zum Landkreis Königshofen und Dürrenried zum Landkreis Ebern gehörig aufgeführt werden, obwohl die Kreisgebietsreform in Bayern, die das Ende der genannten Landkreise mit sich brachte, bereits zwölf Jahre zurücklag. Außerdem existierte die Turmgemeinschaft Sternberg-Zimmerau schon seit der Eingemeindung nach Sulzdorf am 1. 1. 1978, also schon sechs Jahr vor „Eröffnung der Feindobjektakte“ nicht mehr. Und die „Kripo“ kam nicht aus Bad Königshofen, sondern aus Mellrichstadt.

Weiter ist in dem Abschlußbericht zum Bayernturm vermerkt: „Anschauungsmaterial, das sich mit der Staatsgrenze bzw. der DDR beschäftigt, wird in dieser Einrichtung „dem Bayernturm“ - nicht ausgestellt. Auf der Brüstung des Turmes befinden sich lediglich Blechtafeln, in denen Richtung und Orte auf dem Territorium der DDR eingestanzt sind. Im Bearbeitungszeitraum wurde festgestellt, daß das Objekt Aussichtsturm Stern-

berg/ Zimmerau vom „Rhönclub“ regelmäßig und vom „Heimatkreis Hildburghausen“ 1986 zur Durchführung von Veranstaltungen genutzt wurde. Dabei wurde kein unmittelbarer Einfluß auf die Lage an der Staatsgrenze bzw. das Territorium der DDR registriert.

Im Verlauf der bisherigen politisch-operativen Bearbeitung der Feindobjektakte „Thüringerblick“ wurden keine Hinweise über direkte feindlich-negative Auswirkungen des Wirkens der genannten gegnerischen Einrichtungen im westlichen Grenzvorfeld auf die Bewohner des Grenzgebietes/grenznahen Raumes unseres Verantwortungsbereiches erarbeitet. Die bestehenden Kontaktaktivitäten des Personals dieser Einrichtungen in unseren Verantwortungsbereich finden weiterhin operative Beachtung.“ Mit dem Satz: „Es besteht keine operative Erfordernis zur Weiterbearbeitung.“, schließt die Feindobjektakte „Thüringerblick“.

Die Personen, die in den genannten Einrichtungen tätig waren, kamen offensichtlich erst in das Fadenkreuz der DDR-Staatssicherheit, wenn sie sich zu einem Besuch in der DDR aufhielten. So sind über den Verfasser dieses Beitrags bei der Staatssicherheit keinerlei Unterlagen vorhanden, obwohl sogen. Grenzaufklärer unzählige Fotografien von Führungen an der Grenze, die ja, wie oben ausgeführt, als feindliche Handlungen betrachtet wurden, fertigten. Auf Antrag teilte der „Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Außenstelle Suhl“ unter dem Az. 000 921/94U U-01 Bro am 28.11.1995 mit: „Die Bearbeitung Ihres Antrages ist abgeschlossen. Die Recherchen in den Karteien der Zentralstelle Berlin und der Außenstellen, die entsprechend der von Ihnen angegebenen Wohnorte in Frage kamen, haben ergeben, daß zu Ihrer Person keine Hinweise auf eventuelle vorhandene Unterlagen vorliegen.“

Gerhard Schätzlein

DDR - Staatssicherheit und Grenze

Wie ein riesenhafter Krake überzog das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) seit seiner Gründung 1950 die DDR - vielarmig, vieläugig, vielohrig, vielköpfig. Allein im Bezirk Suhl waren 1989 1754 hauptamtliche Mitarbeiter damit beschäftigt, das Staatsgebiet zu überwachen. Nach amtlicher Definition sollte das Ministerium und seine Mitarbeiter „die Abwehr und Bekämpfung konterrevolutionärer Anschläge auf die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung der DDR“ organisieren.

Wie ein Krebsgeschwür durchwucherte die Stasi im Auftrag der SED das gesellschaftliche und öffentliche Leben. Beauftragte Zuträger waren u. a. die Bürgermeister, die Abschnittsbevollmächtigten (ABV), sämtliche Organe der DVP (Deutsche Volkspolizei), der Zollverwaltung. Bis in den letzten Winkel jedoch drang die Staatssicherheit mit einem ungeheuer dichten Netz an IM - Inoffiziellen Mitarbeitern bzw. GMS - Gesellschaftlichen Mitarbeitern für Sicherheit. 3388 IM und 1164 GMS waren im Bezirk Suhl Mitte 1989 in die Spitzeltätigkeit der Bezirksverwaltung (BV) Suhl des MfS aktiv einbezogen.

Von ganz besonderer Bedeutung für den Staatssicherheitsdienst im Bezirk Suhl waren die Grenzfragen. Die mehrere hundert Kilometer lange Grenze meist in waldreichem, schwer zu überwachendem Gelände, war das Hauptproblem der Stasi.

Ein weiterer Bereich, in dem das MfS versuchte, Angriffe auf die Grenze zu unterbinden, waren Untersuchungen und Überwachungen im westlichen Grenzvorfeld.

Personen und Einrichtungen, von denen angenommen wurde, daß sie der Grenze oder der DDR Schaden zufügen könnten, wurden auch im Grenzbereich der Bundesrepublik einer